

sischen Polenpolitik in den Jahren 1696/97, die immer noch ein Forschungsdesiderat darstellt.

Das Werk, das die erste vollständige Edition der Tagebücher F.s darstellt, verdient die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreibung. Es enthält viele relevante Informationen, die in den älteren Teileditionen nicht berücksichtigt wurden, erbringt neue Erkenntnisse und erweitert unser Wissen über die sächsische Polenpolitik und die sächsisch-polnische Hofkultur deutlich. Besonders interessant sind die Passagen, die die Motive für den Erwerb der polnischen Krone betreffen und hinter die Kulissen der Wahlkampf vorbereitungen und des Glaubenswechsels Augusts schauen lassen. Wichtig sind die Abschnitte, die F.s Tätigkeit in Polen, seine Kontakte mit polnischen Magnaten und Adligen (eilig gebildete persönliche Netzwerke und Kommunikationsstrukturen) thematisieren und minutiös den Verlauf des Elektionsreichstags beschreiben. Von besonderer Bedeutung sind F.s Aussagen über die Ursprünge der gegenseitigen Animosität zwischen den sächsischen und polnischen Eliten. Die *Mémoires* werfen u. a. auf die Gespräche Augusts mit Peter dem Großen in Rawa-Ruska, die Ausgestaltung des Konzepts des Großen Nordischen Krieges sowie die Rivalität zwischen den wichtigsten sächsischen Ministern Wolf Dietrich Graf von Beichlingen und Anton Egon Fürst von Fürstenberg ein neues Schlaglicht. Sehr interessant sind die plastischen und bildhaften Charakterisierungen der einzelnen Akteure. Der Stil des Vf. ist beredt und nicht ohne literarischen Reiz.

Die französische und deutsche Orthografie und Interpunktion wurden im Einklang mit den allgemein anerkannten Grundsätzen modernisiert. Textkritische Bemerkungen, auf die in der polnischen Übersetzung allerdings verzichtet wird, und Sachkommentare zu schwer verständlichen Passagen sind präzise formuliert. Um die auf den Blättern der Tagebücher beschriebenen Ereignisse und Personen in ihren Zusammenhängen verstehen und erklären zu können, zog K. Handschriften aus Archiven und Bibliotheken in Dresden, Warschau, Breslau und Kórnik heran und wertete zahlreiche alte Drucke aus.

Das letzte Wort soll dem Vf. gehören: „Je souhайте que vous ayez [...] de plaisir à lire cet ouvrage“ (S. 47).

Warszawa

Jacek Kordel

Zwei Staaten, eine Krone. Die polnisch-sächsische Union 1697-1763. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll und Hendrik Thoss. beb.ra wissenschaft verlag. Berlin-Brandenburg 2016. 348 S., Ill. ISBN 978-3-95410-057-6. (€ 38,-)

Der vorliegende Sammelband ist aus einer im Oktober 2013 in Chemnitz abgehaltenen Konferenz hervorgegangen. Dass deutsche und polnische Historiker sich gemeinsam mit verschiedenen Aspekten der Personalunion zwischen dem Königreich Polen und dem Kurfürstentum Sachsen im 18. Jh. befassen, hat eine bis in die Zeiten der DDR zurückreichende Tradition und ist sachlich gerechtfertigt. Beide Länder wurden während der langen Regierungszeiten von August dem Starken und August III. nachhaltig durch diese Union mit dem jeweils anderen Land geprägt, wie sich schon an der Konversion Augusts des Starken zum Katholizismus zum Zweck der Erlangung der polnischen Krone ablesen lässt.

Der Band beeindruckt bereits durch seine stabile und ästhetische Aufmachung mit einem farbigen Titelbild und zahlreichen Illustrationen im Innern, was bei einem Sammelband durchaus nicht die Regel ist. Inhaltlich ist er insgesamt weniger auf die Präsentation neuer Forschungsergebnisse als auf die Aufbereitung bereits bekannter Erkenntnisse aus der Forschung der letzten Jahrzehnte ausgerichtet. Das gilt insbesondere für die einleitende Sektion zu Politik und Diplomatie mit Beiträgen von Frank-Lothar Kroll zur Entwicklung Kursachsens in der Zeit der Union, von Helmut Neuhäus zum Verhältnis zwischen der Union und dem Deutschen Reich, von Matthias Stadelmann über die Einwirkung Russlands auf Polen und Sachsen in dieser Zeit und von Hendrik Thoss, der das Verhältnis zwischen Sachsen-Polen und Preußen abhandelt. Ähnliches lässt sich auch von den Bemerkungen Klaus Fitschens zu den Auswirkungen des Glaubenswechsels Augusts

des Starken sagen. Die Lektüre der Texte von Kroll und Neuhaus wird leider oft durch unnötig komplizierten Satzbau erschwert.

Auffälliger Weise sind dann im weiteren Verlauf die – vermutlich aus dem Polnischen übersetzten – Texte der polnischen Historiker deutlich besser lesbar, so auch in der zweiten Sektion zu Regierung, Verwaltung und Dynastie, in der die Union vorwiegend aus polnischer Sicht betrachtet wird. Bogusław Dybaś befasst sich mit dem Beginn der Regierungszeit von August dem Starken in Polen und kann zeigen, dass der neue König trotz seiner umstrittenen Wahl doch schnell Anerkennung in der polnischen Adelsgesellschaft fand. Zwei kürzere Beiträge von Adam Perłakowski und Marian Drozdowski widmen sich dann den staatspolitischen und den wirtschaftlichen Aspekten der Union und erläutern, warum einerseits Augusts Bemühungen um eine Realunion scheiterten, die dem Haus Wettin eine erbliche Königskrone in Polen sichern sollten, warum sich aber andererseits in diesen 66 Jahren doch viele Felder der Zusammenarbeit ergaben, von denen beide Staaten profitierten.

Es folgt der weitaus längste Artikel des Bandes, der die Ergebnisse eigener Forschungen des Autors präsentiert und der auch dem Rezensenten die meisten neuen Erkenntnisse vermittelt hat. Josef Johannes Schmidt befasst sich mit den Allianzen der Häuser Frankreich-Bourbon und Sachsen-Wettin im 18. Jh. und belegt, wie diese beiden Dynastien, die bei den polnischen Königswahlen miteinander rivalisierten, zur Zeit der sächsisch-polnischen Union dennoch gemeinsame Interessen entdeckten und sogar dynastische Beziehungen miteinander aufnahmen. Zunächst trat Augusts des Starken Sohn Moritz von Sachsen in die französische Armee ein und errang Verdienste als Feldherr im Österreichischen Erbfolgekrieg. Seinen Bemühungen war es dann zu verdanken, dass der französische Thronfolger 1747 in zweiter Ehe Maria Josepha von Sachsen heiratete. Moritz hatte diese Verbindung im Verein mit Madame de Pompadour gegen den Widerstand der französischen Königin durchgesetzt. Denn bei dieser handelte es sich um die polnische Magnatentochter Maria Leszczyńska, deren Vater Stanisław Leszczyński sowohl mit dem Großvater von Maria Josepha (August dem Starken) als auch mit ihrem Vater (August III.) um die polnische Krone gekämpft hatte. So wurde die Sächsin zwar nicht Königin von Frankreich, da ihr Mann 1765 starb, wohl aber die Mutter der drei folgenden französischen Könige. Ihre jüngere Schwester Marie Christine war kurzfristig sogar als neue Ehefrau von Stanisław Leszczyński im Gespräch, wurde dann aber Koadjutorin und Äbtissin in der lothringischen Abtei Remiremont und trug dort zur weiteren Anbindung von Lothringen an die französische Krone bei. Schmidt illustriert anhand von Quellen, wie diese Verbindungen angebahnt wurden und zum weiteren Aufstieg des Hauses Wettin in der europäischen Fürstenlandschaft beitrugen.

Auf interessante Spezialthemen sind auch die folgenden Texte zum Thema „Kunst, Kultur, Wissenschaft“ ausgerichtet. Stanisław Roszak widmet sich der dynamischen Entwicklung des intellektuellen Milieus in Warschau vor allem während der Regierungszeit Augusts III., von der man im deutschen Sprachraum gewöhnlich wenig weiß. Nicht zuletzt durch Einflüsse aus Sachsen und weiteren deutschen Ländern fand dort seinerzeit das Gedankengut der Aufklärung Eingang, entstanden die Załuski-Bibliothek, wissenschaftliche Zeitschriften und Ordensschulen mit neuer Ausrichtung. Sodann beschäftigten sich ein deutscher und ein polnischer Autor, Walter May und Tomasz Torbus, mit den Wechselbeziehungen bei der Entwicklung der Architektur in Sachsen und Polen. Einerseits wollte August der Starke sowohl in Dresden als auch in Warschau seine Residenzschlösser großzügig ausbauen, sodass es an beiden Orten zu institutionellen und personellen Verflechtungen bei der Organisation der Bautätigkeit kam. Andererseits stellt Torbus fest, dass von einem oft konstatierten künstlerischen Kolonialismus Sachsens in Polen keine Rede sein könne, da viele polnische Magnaten eine selbstständige Bautätigkeit entfaltet hätten und sich dabei auch von italienischen und traditionellen polnischen Mustern hätten leiten lassen. Im Hinblick auf Musik und Theater macht Alina Żórawska-Witkowska allerdings eine eindeutige Vorrangstellung Dresdens aus, die aber auch auf Warschau aus-

strahlte. Mit einem bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt befasst sich Szymon Paczkowski, der Interessantes aus seinen Forschungen über die Beziehungen des sächsischen Hof-Compositors Johann Sebastian Bach zu Polen zu berichten hat. Bach hat in seinen weltlichen Kantaten Polen mehrfach erwähnt, wenn auch unter dem in der frühen Neuzeit für den polnisch-litauischen Doppelstaat gebräuchlichen Namen „Sarmatien“. Auch wenn Bach selbst niemals nach Polen kam, so gilt das doch nicht für mehrere seiner Schüler, die dort in den musikalischen Dienst polnischer Magnatenfamilien traten.

Am Ende des Buches darf natürlich auch eine Sektion zu dem immer noch modischen Thema „Erinnerungskultur“ nicht fehlen. Miloš Rezník's Erörterung des großen Einflusses der „Sachsen-Romane“ von Ignacy Kraszewski auf das Bild von dieser Zeit sowohl in Polen als auch in Sachsen gerät zu einer wohlverdienten Würdigung des kürzlich verstorbenen Jacek Staszewski, der dieses Bild einer gründlichen Revision unterzogen hat. Rainer Groß liefert eine kurze, aber inhaltreiche Zusammenfassung der deutschsprachigen historischen Literatur zum Thema der Union, während Jens Boyesen die Erinnerungskulturen in Deutschland und Polen auf verschiedenen Ebenen einander gegenüberstellt. Dabei kommt er zu dem interessanten Befund, dass in Sachsen eine Angleichung der Erinnerungen an die Unionszeit an polnische Vorstellungen stattfand, die auf eine antipreußische Frontstellung in beiden Ländern rückschließen lasse. Schließlich kehrt Martin Munké noch einmal ausführlich zum Bild der Union in den Romanen von Kraszewski zurück und behandelt auch Kraszewskis Biografie. Kraszewski verbrachte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. immerhin 20 Jahre seines Lebens in Dresden, was ihn nicht daran hinderte, den Niedergang Polens im 18. Jh. damit zu erklären, dass sich die schlechten Sitten von Sachsen auf Polen übertragen hätten. Diese Tendenz wurde dann in der großen Produktion des DDR-Fernsehens *Sachsens Glanz und Preußens Gloria*, die auf Kraszewskis Sachsen-Romanen beruht, deutlich abgeschwächt.

Insgesamt kann der Band durchaus als Einführung in die komplexe Thematik der sächsisch-polnischen Union dienen, zumal eine Monografie zum Thema nicht in Sicht ist. Manche Themen fehlen, während manche Tatbestände in verschiedenen Aufsätzen mehrfach angesprochen werden. Aber das sollte bei einem Sammelband nicht verwundern.

Freiburg

Martin Faber

Miloš Rezník: Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien (1772-1795). (Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 7.) Peter Lang Edition. Frankfurt am Main 2016. 561 S. ISBN 978-3-631-67193-1. (€ 86,95.)

Miloš Rezník widmet sich in seiner umfassenden Studie den tiefgreifenden Veränderungen der Rolle des polnischen Adels in der Zeit der Teilungen Polens. Er untersucht dabei die ersten zwei Jahrzehnte der Integration der im neu geschaffenen österreichischen Kronland Galizien lebenden polnischen Aristokratie im Rahmen der ständischen Gesellschaft der Habsburgermonarchie. Dieser Thematik und diesem Zeitabschnitt wurde bislang keine größere Aufmerksamkeit in der Historiografie geschenkt.

Rezník untersucht nicht nur die durch den Herrschaftswandel ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen in Galizien, sondern geht auch allgemein auf die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. stattfindenden politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen in den Ländern der Habsburgermonarchie sowie des Königreichs Polen ein. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt der neuen Adelspolitik der Wiener Regierung im Rahmen der Zentralisierung und Modernisierung der Verwaltung der Habsburgermonarchie in den 1770er Jahren sowie der Frage, wie die polnische Aristokratie und der gutsbesitzende Adel in Galizien den Herrschaftswandel bewältigt haben. Hierbei stützt er sich auf die modernen Forschungsdiskurse zu den Themen Adel, Elite und Ständewesen. Der Vf. stellt seine Studie in einen breiteren Kontext der Wiener Galizien- und Adelspolitik und wirft einen Blick darauf, wie die Beamten als Vertreter des österreichischen Staates in diesem Zusammenhang agierten und die polnische Aristokratie auf die vielfältigen Maßnahmen der Wiener Regierung rea-